

sei dabei



Das Magazin der Lebenshilfe Peine-Burgdorf GmbH

2 // 2013



**Mit einem Leitartikel
von Prof. Dr. Bettina Lindmeier**

„Selbstbestimmung ist etwas, was
man selbst möchte. Der Wille dazu
kommt von innen, von allein“

Seite 4



Lebenshilfe
Peine-Burgdorf

Inhalt

Vorwort

- 3 **Uwe Hiltner** // Selbstbestimmt leben – in vielen Schritten zu einem wichtigen Ziel

Leitartikel

- 4 **Prof. Dr. Bettina Lindmeier** // Selbstbestimmung ist etwas, was man selbst möchte. Der Wille dazu kommt von innen, von allein.

Aus den Bereichen

- 10 **Vorschulische Förderung** // Freitag ist Entdeckertag
 11 **Wohn- und Tagesstätten** // „Mir gefällt’s in der Bewohnervertretung. Ich will weitermachen!“
 14 **Werkstätten** // Mensa Ilsede: Wir verpflegen Schüler
 15 **Soziale Dienste** // Endlich mehr Verantwortung!
 16 **Ambulante Dienste** // „Seitdem ich bei den Landfrauen bin, bekomme ich viel vom Dorfleben mit“
 16 **Unterstützende Dienste** // Arbeitsplatz Zentrale

Lebenshilfe Peine-Burgdorf GmbH

- 5 **Termine** // Betriebsurlaub und freie Tage
 7 **Rückblick** // Jubiläumsjahr der Lebenshilfe Peine-Burgdorf GmbH
 18 **Betriebsrat** // Austausch zwischen Betriebsrat und Werkstatttrat
 19 **Bewohnervertretung** // Wir planen unseren Betriebs-Urlaub selber
 20 **Werkstatttrat** // Der neue Werkstatt-Rat stellt sich vor

Aus den Vereinen

- 22 **Peiner Lebenshilfe e. V.** // Jubiläumsfeier 50 Jahre
 23 **Peiner Lebenshilfe e. V.** // Die Tanzpiraten stellen sich vor
 24 **Sportverein Peiner Lebenshilfe e. V.** // Sportkoordinator gesucht
 25 **Lebenshilfe e. V. Burgdorf** // „sei dabei“ – ein Schlagwort mehr in unserer so reichen Zeit an werbewirksamen Spots
 26 **Lebenshilfe e. V. Burgdorf** // Selbstbestimmung – Vom Wunsch zur Wirklichkeit



Texte in Leichter Sprache

Impressum:

„sei dabei“ – Das Magazin der Lebenshilfe Peine-Burgdorf GmbH

Herausgeber: Lebenshilfe Peine-Burgdorf GmbH

Am Berkhöpen 3 // 31234 Edemissen

Tel. 05176 / 189-0 // Fax 05176 / 92 30 07 // info@lhpb.de // www.lhpb.de

Redaktion: Robert Bau, Birgit Bause, Martin Salfeld, Ulrike Treptow, Lebenshilfe Peine-Burgdorf GmbH

Gestaltung: Ute Opel // Druckerei: Giese & Seif, Peine

Auflage: 3.000 Exemplare

Artikel, die mit dem Namen des Verfassers gekennzeichnet sind, geben die Meinung der Autoren wieder.

„sei dabei“ ist dadurch nicht festgelegt.

Selbstbestimmt leben – in vielen Schritten zu einem wichtigen Ziel



Selbstbestimmung ist ein durch das Grundgesetz gesichertes Grundrecht aller Menschen in Deutschland. Grundsätzlich gilt, dass Menschen mit einer Behinderung genauso ein Recht auf eine selbstbestimmte Gestaltung des eigenen Lebens haben wie Menschen ohne Behinderung.

Selbstbestimmung hat für Menschen mit Behinderung dieselbe Bedeutung wie für alle anderen Menschen auch. Allerdings ist für Menschen mit Behinderung ein selbstbestimmtes Leben in vielerlei Hinsicht erschwert. Die Ursachen und Gründe hierfür können in der Behinderung selbst, aber auch im sozialen Umfeld und den Strukturen, in denen Menschen mit Behinderung leben, liegen.

Bis in die heutige Zeit hinein werden Menschen mit Behinderung häufig ausschließlich als Menschen mit „Defiziten“ und „Defekten“ gesehen. Dies gilt nicht nur allgemein für weite Teile der Gesellschaft, sondern auch für die Pädagogik, die in manchen Einrichtungen gelebt wird. Oft steht nicht der Mensch als Wesen mit Gefühlen und ganz individuellen Bedürfnissen im Zentrum pädagogischen Bemühens, sondern dessen Behinderung, die es zu „behandeln“ gilt, und die Anpassung an von wem auch immer festgelegte Normen.

Das Übereinkommen der Vereinten Nationen vom 13. Dezember 2006 über die Rechte von Menschen mit Behinderung (UN-Behindertenrechtskonvention – UN-BRK) setzt hier Zeichen, sich mit der Selbstbestimmung der Menschen mit Behinderung intensiv auseinanderzusetzen.

Die Lebenshilfe Peine-Burgdorf gibt es nun seit 40 Jahren und zeigt an vielen Stellen, dass Selbstbestimmung für Menschen mit Behinderung möglich ist und an vielen Stellen weiterentwickelt werden kann.

Unsere Ambulanten Dienste wie die Frühförderung, der Familienentlastende Dienst, das Ambulant Betreute Wohnen und der Freizeitbereich sowie unsere Urlaubsreisen respektieren das normale Lebensumfeld der Menschen mit Behinderung und setzen ihre Angebote hier an. Wir konnten alle diese Dienste in den vergangenen Jahren deutlich ausbauen.

Unsere Krippen und Kindertagesstätten vereinen alle Angebote unter „einem Dach“ für Kinder mit und ohne Behinderung. Das ist etwas Besonderes in Niedersachsen und noch lange nicht überall selbstverständlich.

Unsere Werkstätten bieten eine vielgestaltige berufliche Bildung an. Mittlerweile haben wir mehr als 40 Außenarbeitsplätze. Die Durchlässigkeit auf den ersten Arbeitsmarkt wird immer selbstverständlicher. Und trotzdem – oder gerade deshalb – können wir in unseren Werkstätten sichere Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung gewährleisten. All dies wird von den Sozialen Diensten verlässlich begleitet.

Unser Wohnangebot wird um ein überzeugendes Projekt in Burgdorf erweitert. Wir lösen die Wohngruppe Burgdorf auf und werden mehrere Wohnungen anmieten, die nahe beieinander liegen. Damit verliert die Wohngruppe ihren „Heimcharakter“ und wird im Umfeld eines ganz normalen Wohnumfeldes einen wichtigen Beitrag zur Selbstbestimmung der Bewohner leisten.

Darüber hinaus planen wir, unsere Zusammenarbeit mit der Peiner Heimstätte, Wohnungsgesellschaft der Stadt Peine, zu intensivieren. Und noch mehr bezahlbare Wohnungen für ein selbstbestimmtes Leben für Menschen mit Behinderung zu gewährleisten. Dabei bieten wir weiterhin allen Bewohnern unserer Wohneinrichtungen ein sicheres Zuhause, in dem sie sich wohl fühlen können.

All das sind viele kleine und große Schritte, um Menschen mit Behinderung den Weg zu einem unabhängigen selbstbestimmten Leben zu ermöglichen.

Diese zweite Ausgabe unseres Magazins „sei dabei“ widmet sich dem Thema Selbstbestimmung in vielen Facetten.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen!

Ihr Uwe Hiltner

Selbstbestimmung ist etwas, was man selbst möchte. Der Wille dazu kommt von innen, von allein.



von Professor Dr. Bettina Lindmeier



Wenn Selbstbestimmung über eine längere Zeit – meist mehrere Jahre – zur Grundlage des Handelns von Eltern und Fachpersonal wird, sind die Ergebnisse erstaunlich. Die Menschen mit Behinderung wirken dann oft sehr souverän und autonom. Häufig habe ich dann gehört: „Der ist ja auch nicht so schwer behindert, unser Kind/unsere Bewohner/unsere Beschäftigten können das nicht!“

Warum ist Selbstbestimmung wichtig?

Lange Zeit konnten Menschen mit Behinderung viel weniger selbst bestimmen als andere Leute. Das hatte viele Gründe:

1. **Eltern und Betreuer dachten: Behinderte Menschen können das nicht! Wir müssen für sie entscheiden.**
2. **Es gab viele Barrieren. Zum Beispiel:**
 - schwere Schrift
 - keine Assistenz
 - Treppen und andere Barrieren für Rollstuhl-Fahrer
3. **In den Wohnheimen gab es viele Regelungen, die Selbstbestimmung verhinderten. Zum Beispiel:**
 - Zimmer für zwei oder noch mehr Bewohner
 - feste Zeiten für Aufstehen und Mahlzeiten
4. **Manche Menschen mit Behinderung hatten Angst zu sagen: das soll anders werden! Sie kannten es auch gar nicht anders!**

Heute ist vieles besser, aber viele dieser Probleme gibt es immer noch.

Was bedeutet Selbstbestimmung genau?

Selbstbestimmung bedeutet nicht: immer und nur machen, was ich will. Niemand macht immer und nur, was er will! Wir alle nehmen Rücksicht auf andere Menschen. Es gibt auch Gesetze, die manche Dinge verbieten. Aber für behinderte Menschen soll es die gleichen Möglichkeiten geben wie für andere.

1. **Selbstbestimmung kann und muss man lernen. Das heißt: Wer keine Möglichkeit dazu hat, kann es nicht lernen. Schon Kinder mit Behinderung müssen das lernen, wie alle Kinder:**
 - Was ziehe ich an?
 - Mit wem will ich spielen?
 - Was mache ich in meiner Freizeit?
 - Was möchte ich nicht tun?

Sie brauchen dazu Unterstützung.

Eltern müssen aufpassen: Kinder bringen sich manchmal in Gefahr.

Aber die Eltern sollen das nicht allein entscheiden.

Wenn das Kind älter wird, muss es mehr selbst bestimmen dürfen.

Auch wenn es manche Dinge noch nicht so gut kann. Das ist bei allen Kindern so. Kinder ohne Behinderung sehen oft bei Klassenkameraden, was die dürfen, und reden mit ihren Eltern darüber. Für behinderte Kinder ist das schwerer. Sie lernen weniger im Alltag über Selbstbestimmung. Darum müssen sie auch in der Schule darüber lernen. Zum Beispiel durch Arbeit in Projekten. Und auch noch als Erwachsene.

2. Selbstbestimmung ist etwas, was man selbst möchte. Der Wille dazu kommt von innen, von allein.

- Auch bei schwerer Behinderung kann man erkennen, was jemand will.

3. Selbstbestimmung hat auch mit anderen Menschen zu tun.

- Niemand ist gern ganz allein. Wir denken auch daran, was wichtige Menschen gut finden. Oder was sie traurig macht.
- In schwerer Sprache kann man sagen: Selbstbestimmung findet in sozialen Beziehungen statt, sie hat etwas mit anderen Menschen zu tun.
- Zum Lernen (1. Punkt) gehört auch: anderer Meinung sein als die Eltern oder der Betreuer. Aushalten lernen, wenn es verschiedene Meinungen gibt. Und Lösungen finden.

4. Selbstbestimmung ist ein Recht für alle Menschen.

- Viele Menschen machen Dinge, die nicht gut für sie sind. Zum Beispiel rauchen, zu viel Alkohol trinken, zu viel essen. Nur bei behinderten Menschen denken manche Eltern und Betreuer, sie dürfen es verbieten. Das ist nicht richtig.

5. Selbstbestimmung bedeutet Veränderung von Werkstätten und Wohneinrichtungen.

- Manche Betreuer sagen: Wir finden Selbstbestimmung gut! Aber im Wohnheim geht das nicht. Sie machen es sich zu einfach. Wir müssen zusammen überlegen: Wie kann es gehen?
- Manche Gruppenleiter sagen: hier ist Arbeit, ich bin der Chef! Aber die Werkstatt ist keine normale Arbeit. Menschen sollen dort auch lernen. Sie sollen Neues probieren. Sie sollen Unterstützung bekommen. Zum Beispiel ein Praktikum. Oder anderes, was sie wollen.

Lernen über Selbstbestimmung

Viele erwachsene Menschen wollen noch Dinge lernen, die für mehr Selbstbestimmung wichtig sind. Dies sind Beispiele für wichtige Themen:

- Wohnen: So wohne ich – was für Möglichkeiten gibt es noch? Wie möchte ich wohnen? Wie erreiche ich das?
- Freizeit: Wie möchte ich meine Freizeit verbringen? Musik, Sport, Internet, Partys ... es gibt viele Möglichkeiten!
- Liebe, Freundschaft, Partnerschaft: Ich habe viele Fragen und möchte nicht mit meinen Eltern darüber reden!
- Meine Rechte: wählen, ausziehen, ein neuer Arbeitsplatz ...
- Meine Arbeit als Bewohnervertreter oder Werkstatt

Es gibt noch viele andere Dinge!

Nachtrag in schwerer Sprache

Wenn Selbstbestimmung über eine längere Zeit – meist mehrere Jahre – zur Grundlage des Handelns von Eltern und Fachpersonal wird, sind die Ergebnisse erstaunlich. Die Menschen mit Behinderung wirken dann oft sehr souverän und autonom. Häufig habe ich dann gehört: „Der ist ja auch nicht so schwer behindert, unser Kind / unsere Bewohner / unsere Beschäftigten können das nicht!“ Es ist schwer zu vermitteln, dass derjenige weniger schwer behindert ist bzw. wirkt, weil er die Möglichkeit zur Selbstbestimmung entwickelt hat, und dass man nicht im Vorhinein sagen kann, wie sich dies bei einem anderen Menschen auswirken würde. Dass er gute Assistenz hat, die nur dann sichtbar wird, wenn es nötig ist, und sonst im Hintergrund bleibt.

Genau hier liegt ein Problem für die Praxis: Als erstes müssen wir – Eltern, Fachleute – einem Menschen mit Behinderung zutrauen, selbstbestimmt handeln zu können. Nur wenige Menschen schaffen es, gegen den Zweifel und das mangelnde Zutrauen ihrer Umwelt an sich zu glauben und Fähigkeiten zu entwickeln – das gilt auch für die Erziehung von Kindern und Jugendlichen ohne Behinderung! Wir müssen es ihnen also zutrauen, bevor wir sicher sein können, ob sie es schaffen. Das ist genauso, wenn ein Kind ohne Behinderung auf die weiterführende Schule oder ein junger Erwachsener in Ausbildung oder Studium geht – niemand weiß, ob er oder sie es schaffen wird.

→ Fortsetzung von Seite 5

Aber es ist gesellschaftlich üblich, die meisten schaffen es auch, es erfüllt die Eltern mit Stolz. Und trotz ihrer Ängste und Bedenken fällt es so den meisten Eltern dann leichter, sich zu überwinden.

Bei Kindern oder Erwachsenen mit Behinderung fällt das viel schwerer, und zwar den Eltern beim Übergang in Werkstatt oder Wohnen ebenso wie den Mitarbeitern aus Werkstatt und Wohnheim beim Übergang auf den ersten Arbeitsmarkt oder in eine eigene Wohnung mit ambulanter Assistenz.

Es ist eine große Herausforderung, es trotzdem zu versuchen. In Kauf zu nehmen, dass es kleine und mittlere Pannen gibt, vielleicht auch ganz schiefgeht, und zugleich versuchen zu gewährleisten, dass Schutz und Sicherheit gewahrt sind – durch eine Notfallnummer im Handy, Training der Verkehrssicherheit und Mobilität, Umgang mit Haushaltsunfällen und all dem, was auch andere Menschen nicht ohne Pannen, aber meistens (keineswegs immer!) ohne Lebensgefahr bewältigen. Und wenn es schiefgeht, nicht „Siehst du, hab ich ja gleich gewusst!“ zu sagen, sondern zu überlegen, was stattdessen möglich wäre!

Für sehr schwer behinderte Menschen, die sich ohne Assistenz nur wenig fortbewegen, beschäftigen und eindeutig sprachlich äußern können, liegen die Herausforderungen noch einmal anders. Hier geht es darum, Selbstbestimmung, wie sie sich als innerer Antrieb zeigt (2. Punkt der Definition von Selbstbestimmung), überhaupt wahrzunehmen, um so Lern- und Handlungsmöglichkeiten zu schaffen (1. Punkt), Beziehungen in ihrer Bedeutung wahrzunehmen und zu erhalten (3. Punkt), Wohlbefinden sicherzustellen und Entwicklung nicht von vornherein für unmöglich zu halten. Ganz wichtig ist es, auch das Recht aller Menschen auf Selbstbestimmung anzuerkennen und Wohneinrichtungen und Tagesförderung so zu gestalten, dass dies langfristig möglich bleibt (Punkt 4 und 5). ■



Prof. Dr. Bettina Lindmeier,
Leibniz Universität Hannover

Termine

.....

Betriebsurlaub und freie Tage 2014

WfbM / Bbb / Fördergruppen

02. – 03.01.2014	2	Urlaubstage	(optional)
02.05.2014	1	Urlaubstag	
30.05.2014	1	Urlaubstag	
11. – 29.08.2014	15	Urlaubstage	
29. – 30.12.2014	2	Urlaubstage	
02.01.2015	1	Urlaubstag	(Brückentag)

Kindertagesstätten

14.04. – 22.04.2014	5	Urlaubstage	(alle Kitas)
02.05.2014	1	Urlaubstag	(alle Kitas)
30.05.2014	1	Urlaubstag	(alle Kitas)
14.08. – 15.08.2014	2	AZV Tage	(Vin, MiA und Wortschatz)
21.08. – 22.08.2014	2	AZV Tage	(Schatzinsel)
18.08. – 05.09.2014	15	Urlaubstage	(Vin, MiA und Wortschatz)
25.08. – 05.09.2014	10	Urlaubstage	(Schatzinsel)
08.09. – 10.09.2014	3	AZV Tage	(alle Kitas)
29.12. – 30.12.2014	2	Urlaubstage	(alle Kitas)
02.01.2015	1	Urlaubstag	(Brückentag, alle Kitas)



Rückblick auf das Jubiläumsjahr 2013

Von Mensch zu Mensch, von Jahr zu Jahr



von Ulrike Treptow



Das Jahr 2013 war für die Lebenshilfe Peine-Burgdorf GmbH ein besonderes Jahr, denn in diesem Jahr haben wir unser 40-jähriges Jubiläum begangen. Und nicht nur das. Während unser einer Gesellschafter, die Lebenshilfe e. V. Burgdorf, sein 44-jähriges Bestehen feierte und das Heilpädagogische Zentrum in Burgdorf 40 Jahre alt geworden ist, konnte unser anderer Gesellschafter, die Peiner Lebenshilfe e. V., sogar auf 50 Jahre engagierte Arbeit zurückblicken.

Anlass genug, über das gesamte Jahr verteilt eine Vielzahl an Veranstaltungen anzubieten, mit der wir unsere unterschiedlichsten Zielgruppen angesprochen haben, um mit ihnen unser Jubiläum zu begehen. Allen Angeboten gemeinsam war, dass sie sich mit dem Thema „Selbstbestimmung“ in den verschiedensten Formen auseinandergesetzt haben.

Der Auftakt der zahlreichen Jubiläums-Festivitäten fand am 11. März 2013 statt. Im Peiner Forum feierten wir mit rund 200 Gästen aus der Kommunal- bis Landespolitik, mit Partnern aus Ämtern und Behörden, Kooperationspartnern, Dienstleistern und vielen anderen uns verbundenen Menschen einen festlichen Jubiläumsempfang.

Anlässlich dieser Veranstaltung wurde die Umbenennung der Behindertenhilfe Berkhöpen-Burgdorf in Lebenshilfe Peine-Burgdorf offiziell bekannt gegeben.

Die nächste Veranstaltung, dieses Mal für unsere Mitarbeiter bzw. Mitarbeiter anderer Träger, fand bereits am folgenden Tag statt. Etwa 200 Teilnehmer erlebten ebenfalls im Peiner Forum unter dem Titel „Selbstbestimmung und ihre Grenzen“ einen lebhaften, humorvollen und Impulse gebenden Fachtag mit dem niederländischen Autor, Trainer und Berater Erik Bosch.

Fortsetzung auf Seite 8 →



Fachtag mit dem Autor, Trainer und Berater Erik Bosch

→ Fortsetzung von Seite 7

Am 27. Mai haben wir auf der einen Seite die Angehörigen, auf der anderen Seite unsere Mitarbeiter, die nicht beim Fachtag mit Erik Bosch waren, in das schöne historische Kino „Neue Schauburg“ in Burgdorf zu einem Vortrag mit Frau Prof. Dr. Bettina Lindmeier von der Leibniz Universität Hannover eingeladen. Das Thema war „... und was würde wohl unser Sohn oder unsere Tochter bzw. mein Betreuer darüber denken? Sichtweisen von Eltern und Bezugspersonen, Möglichkeiten von Einrichtungen und Perspektiven für Menschen mit Behinderung“, und etwa 100 Gäste standen bei Getränken und Fingerfood der Mensa Ilsede miteinander in regem Gespräch.



Dr. med. Eckhard Schiffer

Speziell für die Mitarbeiter der Vorschulischen Förderung referierte Dr. med. Eckhard Schiffer am 30. Mai unter dem Titel „Warum Huckleberry Finn nicht süchtig wurde“ vor einem interessierten Publikum in den Räumlichkeiten der 2012 eröffneten

Kindertagesstätte MiA. Dr. Schiffer schaffte es auf durchaus humorvolle Weise, das doch eher schwierige Thema „Prävention psychischer Entwicklungsstörungen, insbesondere in Form von Sucht und Gewalt“ äußerst spannend und unterhaltsam darzulegen.

Etwa ein Jahr lang haben sich Bewohner der Wohnstätten in Peine/Edemissen und Burgdorf gemeinsam mit den Künstlern Alex Vasilev und Anke Schinkel mit einem sehr spannenden Thema beschäftigt: einem Kunstprojekt zum Thema Wohnen. Die ausdrucksstarken, meist sehr farbintensiven Bilder, Collagen und Objekte wurden einer interessierten Öffentlichkeit zunächst vom 29. Juli – 23. August im Peiner Forum, danach vom 01. September – 18. Oktober im Rathaus in Burgdorf in viel besuchten Ausstellungen präsentiert. Viele der ausgestellten Werke fanden schnell Liebhaber und wurden verkauft.

Es folgten nun drei große Feste. Den Auftakt bildete das Jubiläumsfest für Menschen mit Behinderung, die im Landkreis Peine wohnen bzw. arbeiten. Über einen roten Teppich flanierten am 17. August rund 300 Gäste in ein großes Festzelt mit Kronleuchtern und feierten auf dem Gelände in Berkhöfen in besonderem Rahmen das 40-jährige Jubiläum der Lebenshilfe Peine-Burgdorf. Nach Begrüßungsreden, Zauber-Darbietungen und leckerem Buffet wurde ausgelassen getanzt.



Fotos: Lampe S. 8 und Stuhl S. 9 von Lutz Labs

Fotos von links nach rechts:
Ausstellung Kunstprojekt
im Rathaus in Burgdorf und
im Peiner Forum; Anregender
Gesprächsaustausch im Kino
„Neue Schauburg“ nach dem
Vortrag von Prof. Dr. Bettina
Lindmeier



Fotos von links nach rechts:
Jubiläums-Kinderfest auf dem
Rittergut in Abbensen; Aktion
Herzenswünsche; Jubiläumsfeiern
in Berkhöpen und in Burgdorf

Das Pendant für die Menschen mit Behinderung, die im Raum Burgdorf wohnen bzw. arbeiten, fand am 21. September in Uetze in „Halle 9“, einer ehemaligen Flugzeughalle, statt. Hier feierten in einem außergewöhnlichen Ambiente etwa 200 Menschen ein wunderschönes Jubiläumsfest mit Tanz- und Akrobatikdarbietungen, leckerem Essen und einem Stimmung machenden DJ.

Zwischen diesen beiden Festen für erwachsene Menschen fand am 31. August auf dem Rittergut in Abbensen das Jubiläums-Kinderfest unter dem Motto „Spielen früher und heute“ statt. Nachdem sich alle vier Kitas lange Zeit in unterschiedlichsten Projekten mit diesem Thema auseinandergesetzt hatten, präsentierten sie, umgeben von Nostalgie-Karussell, historischem Eiswagen und einer Puppenbühne, ihre tollen Arbeitsergebnisse an diesem atmosphärisch stimmigen Ort. Und ob nun getanzt, gesungen, gestaunt oder gelacht wurde – die Kleinen haben ein gelungenes Fest erlebt.

Parallel zu all diesen Veranstaltungen lief eine wunderschöne Aktion der Ambulanten Dienste: Die Herzenswünsche. In einem zeitlichen Vorlauf haben die vier Ambulanten Dienste bei ihren Nutzern Herzenswünsche erfragt und aus den Nennungen ein äußerst abwechslungsreiches Programm erstellt, das über das Jahr verteilt 12 Wünsche für jeweils eine kleine Gruppe von Nutzern erfüllt hat. Ob es nun um das Kochen mit einem Profi-

koch ging, ob man einmal selbst Autofahren durfte, eine Radiosendung mit moderiert hat oder bei einem Umstyling sich selbst neu entdeckte – alle Angebote wurden mit viel Begeisterung angenommen und sind für alle Beteiligten eine bleibende Erinnerung.

Eine Fülle an Menschen, eine Fülle an Zielgruppen und eine Fülle an Veranstaltungen. Es hat Spaß gemacht, und wir danken an dieser Stelle allen, die zum Gelingen all dieser Aktionen mit viel Energie, Zeit und Freude mitgewirkt haben! ■



Freitag ist Entdeckertag

von Maria Wille und Sabrina Seifert

Jeden Freitagmorgen ist in der Kindertagesstätte MiA (Miteinander in Aktion) die spannende Frage: Welcher Ort innerhalb der Kita ist für die Kinder meiner Gruppe heute der Anziehungsmagnet, wer traut sich in eine andere Gruppe?

Gerade in einem so sensiblen Bereich wie Kinderbegleitung ist die Selbstbestimmung ein unabdingbares Muss, um den kleinen Menschen eine feste Beziehung anzubieten und sie in ihrer Persönlichkeitsentwicklung möglichst viele Erfahrungen sammeln zu lassen, sie nicht durch falsch verstandenes Verantwortungsbewusstsein in der Selbstständigkeit einzuengen.

Dieser Artikel soll aber kein Fachvortrag werden, sondern aus einem kleinen Teil des Alltags erzählen: Jeden Freitag geben wir in der MiA dazu eine gezielte gruppenübergreifende Möglichkeit, indem die Kinder bis 8:30 Uhr allein entscheiden, wohin sie gehen möchten, was sie tun wollen. Alle Gruppen sind geöffnet, und die Erzieher halten sich im Hintergrund, geben so wenig Unterstützung wie möglich und so viel Begleitung wie nötig. Auf dem Flur oder in den Gruppen begegnen sich alle großen und kleinen Kinder. Sie treffen Verabredungen, helfen und trösten sich gegenseitig. Sie haben keine Berührungängste. Sind bei dem einen oder anderen Kind doch noch Unsicherheiten, wissen sie, wo und wie sie ihre jeweilige Bezugsperson erreichen. Zu ihr haben sie eine zuverlässige Bindung aufgebaut, die ihnen innerhalb der Kita die Sicherheit gibt, die sie sonst zu Hause über die Eltern haben.

Dem Entdeckerdrang steht also nichts mehr im Weg, und als Schluss-Signal findet am Ende des so genannten „Tags der offenen Türen“ um 8:30 Uhr mit allen ein gemeinsamer Singkreis statt.

Freitagmorgen bei den Regenbogen: Nils* kommt aus der „Flummi“-Gruppe angekrabbelt, verharrt in der Tür und wirft einen Blick über die Schulter zurück. Aha, da ist Meike (die Bezugsperson aus seiner Gruppe) im Flur. Sie bleibt abwartend stehen und erwidert den Blickkontakt von Nils.

Diese nonverbale Kommunikation hat ihm offensichtlich die Sicherheit gegeben, dass er sich weiter in die Gruppe hinein traut. Als ein anderes Kind auf ihn zukommt, um ihn in das Gruppengeschehen einzubeziehen, zieht er sich schnell zurück. Als er wieder Blickkontakt zu Meike hat, macht er ihr verständlich, dass er neugierig auf die Gruppe ist, sich aber offensichtlich doch nicht ganz allein hineinwagt. Im Körperkontakt mit ihr traut er sich hinein und geht auf Entdeckungsreise.

Peter beteiligt sich heute nicht am Spiel der anderen Kinder, er zieht es vor, seinen „Frühstücksdienst“ in aller Ruhe zu erledigen, während die anderen unterwegs sind.

Im Osttrakt entdecke ich Lars, der sich offensichtlich auch von seiner „Flummi“-Gruppe weg bewegen möchte, dazu aber noch den Körperkontakt zu seiner Bezugsperson benötigt. Mit ihr an der Hand macht er sich auf den Weg durch den Flur.

Anita hat gerade ein kleines Geschwisterkind bekommen und ist ganz neugierig auf „krabbelnde Kinder“ – sie flitzt in eine der Krippengruppen. Vor den Ferien hielt sie sich lieber in der Turnhalle mit anderen großen Kindern auf. ■

**Die Namen der Kinder sind von der Redaktion geändert.*



Die Kinder sind neugierig, was es „hinter dem Zaun“ zu entdecken gibt. Bei uns dürfen sie gucken, anfassen, ausprobieren, selbstbestimmen.



„Mir gefällt’s in der Bewohnervertretung. Ich will weitermachen!“

Alexander Koch im Gespräch mit Michael Brandes

Alex Koch: Guten Tag Herr Brandes.

Wie geht es Ihnen heute?

Michael Brandes: Mir geht es gut.

Wo kommen Sie gerade her?

Ich komme von der Arbeit. Ich habe Feierabend.

Wo oder was arbeiten Sie?

In Peine.

In welcher Firma?

Ich arbeite in der Werkstatt (WfbM Lehmkuhlenweg der LHPB).

Was genau machen Sie dort für Arbeit?

Ich mache Teile für VW.

So ganz alleine, oder wie ist das?

Wir sind sechs Leute in einer Gruppe.

Haben Sie gut zu tun?

Wir haben gut zu tun.

Nun haben Sie Feierabend, und Sie sind zuhause?

Ja, jetzt bin ich zuhause.

Wo wohnen Sie?

In der Wohnstätte in Edemissen in der Nummer 11 (Eltzer Drift).

Wohnen Sie allein oder in einer Wohngemeinschaft?

Wohngemeinschaft – mit sieben anderen Leuten.

Haben Sie ein eigenes Zimmer?

Ja, ich habe ein eigenes Zimmer.

Neben der Arbeit in der Werkstatt, was machen Sie in Ihrer Freizeit?

Ich trinke mit den anderen Kaffee, wenn ich von der Arbeit komme. Danach gehe ich in mein Zimmer und gucke meine Sendung.

Welche Sendung?

Ich gucke gerne Polizeiwache auf SAT1 und so Sendungen mit Polizei und Dallas auf SuperRTL.

Geht das denn einfach so oder müssen Sie auch mal was tun, denn Sie leben doch in einer Wohngemeinschaft?

Jeder macht erst mal seinen Küchendienst.

Wie denn? Alle auf einmal oder wie läuft’s da so ab?

Jeder ist mal dran.

Und das klappt so?

Ja, das klappt so.

Fortsetzung auf Seite 12 →

→ Fortsetzung von Seite 11

Müssen Sie sich dann nicht extra einigen?

Wir besprechen uns, auch mit den Mitarbeitern. Jeder ist mal dran an einem Tag und macht seinen Küchendienst.

Gibt es dabei auch mal Streit?

Ja, kommt auch vor. Aber ich frage die anderen (Mitbewohner), und wir reden darüber.

Und dann wird sich gemeinsam entschieden?

Hmmh, so machen wir das.

Sie sind also der Gruppensprecher?

Nein, ich bin doch Mitglied... In der Vertretung (gemeint ist die Bewohnervertretung, kurz BeV genannt).

Wie sind Sie Mitglied in der Bewohnervertretung geworden?

Die haben mich gewählt.

Wer sind denn „Die“?

Die anderen Bewohner.

Ist es denn schwierig, in der Bewohnervertretung Mitglied zu sein?

Nein, das ist nicht so schwer...

Was wird da so gemacht?

Wir unterhalten uns ...

Was sind das für Gespräche?

Wir unterhalten uns, was wir so machen.

Sie sind also nicht allein in der Bewohnervertretung?

Nein, wir sind fünf Leute.

Sind das alles Leute aus der Wohnstätte Edemissen?

Ja.

Also ist das ein Art Rat mit Sitzungen und Gesprächen?

Ja, das ist die Vertretung für Bewohner.

Sie vertreten also alle Bewohner, die dort wohnen und leben?

Genau!

Was ist genau die Aufgabe der Bewohnervertretung?

Wir fragen und erzählen mit allen (Bewohnern), was wir (alle Bewohner) so machen wollen. Das wird aufgeschrieben. Das machen wir dann so.

Das schreiben Sie auf?

Nein, dafür habe ich eine „Hand“. Das ist Alex Koch (Assistent der BeV und Mitarbeiter der Wohnstätte Edemissen).

Also nochmal zum Verstehen: Sie treffen sich mit der Bewohnervertretung. Alex Koch ist als „schreibende Hand“ mit dabei. Die Bewohnervertretung bespricht sich; Alex Koch schreibt das Gesprochene auf. Was passiert dann mit dem Aufgeschriebenen?

Es wird aufgehängt, oben und unten (also in den Wohngemeinschaften im Erd- und Obergeschoss) und nebenan (im Erich Mundstock Haus).

Wird das Aufgeschriebene von allen gelesen oder gibt es sogar eine Art „Lesehilfe“?

Genau! Carolin (Mitarbeiterin der Wohngemeinschaft) hilft dann beim Vorlesen mit.

Es gibt also so etwas wie eine Art Nachrichten über das Besprochene der Bewohnervertretung? Die Mitarbeiter unterstützen beim Vorlesen?

Ja, genau. Wir sprechen darüber in der Wohngemeinschaft.

Das hört sich spannend an. Können Sie den Lesern des „sei dabei“ ein Beispiel erzählen?

Nein, das dürfen wir nicht. Weil das auch mal nicht alle was angeht.

Huch, das klingt jetzt ziemlich heikel. Gibt es denn auch schlimme Probleme?

Ja, immer wenn es Ärger gibt. So war es heute. Es haben sich zwei Bewohner laut gestritten. Der eine hat den anderen geärgert.

Das wird dann ein Thema für die Bewohnervertretung?

Das machen wir als Thema.

Gibt es denn dann auch eine Lösung?

Wir holen die beiden zur Sitzung. Dann unterhalten wir uns über den Streit.

Gibt es auch einfache Sachen als Thema?

Ja, das gibt es auch. Wenn wir eine Feier haben. Dann schreiben wir einen Plan und geben den weiter an Marion (Frau Schmidt, Wohnstättenleitung Edemissen). Wir wollen die Feier genehmigen lassen.

Das also machen Sie mit den anderen Mitgliedern zusammen in der Bewohnervertretung. Gibt es sonst noch Sachen, die Sie besprechen?

Wir treffen uns – alle Bewohner zur Versammlung und reden über Weihnachten und Silvester. Wie wir das so machen wollen.



Das hört sich alles ganz schön anstrengend an?

Nö! Das ist gut so! Wir können alle die Feier planen und sprechen darüber.

Das ist trotzdem viel Arbeit. Bekommen Sie Unterstützung?

Wir unterhalten uns, und jeder macht was aus den Wohngemeinschaften.

... und die Mitarbeiter?

Wir fragen die, und die helfen dann mit. Die laden wir dann auch mit ein. Die sollen alle mitfeiern.

Als Mitglied der Bewohnervertretung ... Können Sie da was für sich lernen?

Das Reden und Unterhalten, und das ist gut.

Sie haben also auch in der Bewohnervertretung gut zu tun. Was ist für Sie Mitbestimmung?

Über alles, was wir machen wollen. Ich rede darüber mit den anderen (Mitglieder der Bewohnervertretung), die sagen dann, das geht so nicht, aber wir können es mal versuchen.

Treffen Sie sich auch mit anderen Bewohnervertretungen?

Im Sommer, da waren wir im Harz (Tagungszentrum Haus Sonnenberg; Landes-Treffen der Bewohnervertretungen der Lebenshilfe aus Niedersachsen). Das war gut. Ich habe viele nette Leute getroffen.

War das für Sie Arbeit oder Urlaub mit der Bewohnervertretung?

Das war Arbeit ... Wir haben viel gesprochen, in Gruppen mit den anderen.

Was war denn zu tun?

Wir haben gelernt mit anderen. Besprechen und Unterhalten mit allen. Uns wurde auch was erzählt (Vorträge, Seminare u. ä.).

Was wurde Ihnen erzählt?

Wie oft wir uns so treffen mit der Bewohnervertretung. Ob wir rauchen dürfen in der Wohnstätte. Wie oft finden Ausflüge statt ... Ich sage, wir treffen uns immer mittwochs; Rauchen ist nur draußen erlaubt; ist es kalt, kann im Flur geraucht werden. Damit wir rauskommen, machen wir Ausflüge. Das ist gut so. Das Essen war auch gut. Morgens gab es immer Brötchen.

Was hat Ihnen das Landes-Treffen gebracht?

Gut. Es gab viel Neues. Ich konnte mich gut unterhalten (mit den anderen Bewohnervertretern).

Wie lange bleiben Sie in der Bewohnervertretung?

Ich weiß nicht so genau, keine Ahnung, aber ich mache auf jeden Fall weiter.

Die Bewohnervertretung wird für vier Jahre gewählt.

Ach so! Mir gefällt's, ich will weitermachen.

Entscheidungen machen, Mitbestimmen und die Verantwortung beim Planen?

Ja, das finde ich gut so!

Herr Brandes, vielen Dank, dass Sie sich für das Interview Zeit genommen haben und den Lesern der „sei dabei“-Ausgabe einen kleinen Einblick in die Arbeit der Bewohnervertretung der Wohnstätte gegeben haben. Viel Spaß und Erfolg für die weitere Arbeit in der Bewohnervertretung! ■

Mensa Ilsede: Wir verpflegen Schüler

vom Mensa Team



Als einen wichtigen Punkt
sehen wir die Teamarbeit.
Im Team sind wir richtig
gut.

Am 1. April 2010 übernahm eine Gruppe der REHATEC die Bewirtschaftung der Mensa in Groß Ilsede, Am Schulzentrum 35. Mit dieser Gruppe sind wir für die Schülerverpflegung der Astrid-Lindgren-Schule, der Grundschule, Hauptschule, Realschule und des Gymnasiums zuständig. Insgesamt sind das etwa 2.500 Schüler, die zu uns in die Mensa kommen können. Dort gibt es verschiedene frische Essensangebote, die wir in der Zeit von 7:00 – 14:00 Uhr teilweise selber herstellen und zum Verkauf anbieten. Anfangs waren nur wenige Beschäftigte mit einem Gruppenleiter in der Mensa tätig. Dies hat sich im Laufe der Zeit verändert, so dass etwa 12 Beschäftigte und zwei Mitarbeiter der Lebenshilfe Peine-Burgdorf GmbH hier ihren Arbeitsplatz haben.

Bereits vor etwa drei Jahren hatten wir schon einmal einen Artikel über die Mensa veröffentlicht. In diesem ging es darum, mit welchen verschiedenen Gedanken wir unsere Arbeit in der Mensa aufnehmen. Nun wird es mal wieder Zeit, über uns zu berichten.

Wenn wir an den Beginn der Mensa zurückdenken, kommen wir eigentlich zu dem Schluss, dass es doch ziemlich katastrophal zugeht. Eigentlich ja auch kein Wunder, denn keiner von uns hatte schließlich Erfahrung mit so einer großen Mensa. Was noch von einigen Beschäftigten hinzukam, war die Angst, etwas falsch zu machen oder dieser Tätigkeit nicht gewachsen zu sein. Viele von uns verkrochen sich beispielsweise vor den großen Pausen lieber auf der Toilette oder mussten dringend etwas aus dem Keller holen, nur um dem direkten Kundenkontakt aus dem Weg zu gehen.

Doch durch viel Lob und Motivation von Kollegen untereinander, den Schülern und Lehrern haben wir mittlerweile diese Angst überwunden. Wenn wir anfangs von Katastrophen sprachen, so müssen wir gestehen, dass sie immer nochmal vorkommen. Nur fallen sie geringer aus und werden seltener.

Ein Arbeitstag beginnt bei uns um 7:00 Uhr. Jeder von uns kennt seine Aufgaben, wie beispielsweise Brötchen belegen, Croissants aufbacken, Soßen und Nudeln kochen, Pizzen vorbereiten usw. Diese Aufgaben erfüllt jeder so, wie er es am besten kann, und lernt ständig dazu. Jeder unterstützt jeden. In den großen Pausen sind wir alle im Verkauf eingeteilt, denn jede helfende Hand wird gebraucht. Gerade montags und donnerstags haben wir in den Pausen sehr viel zu tun. Zweimal in der Woche bekommen wir neue Ware. Bei dem Verstauen müssen alle mit anpacken, damit die Lebensmittel schnell im Tiefkühler und Kühlhaus ihren Platz finden. Als einen wichtigen Punkt sehen wir die Teamarbeit. Im Team sind wir richtig gut.

Und in einem Punkt sind wir uns alle einig: Wir haben alle gern in der Werkstatt gearbeitet, werden auch weiterhin als Aushilfe in den Schulferien in die REHATEC kommen, nehmen auch gerne weiterhin an gemeinsamen Festen teil, aber ganz zurückkommen werden wir nicht. Wir sind stolz auf das, was wir erreicht haben – und dass es so bleibt, daran werden wir weiter arbeiten. Vielleicht kommen Sie uns ja einmal besuchen. ■

Endlich mehr Verantwortung!

von Dennis Ebers

Mein Name ist Dennis Ebers. Mit drei Jahren wurde bei mir eine leichte geistige Behinderung festgestellt. Ich besuchte sechs Jahre lang die Astrid-Lindgren-Schule Ilsede und im Anschluss daran zwei Jahre den Berufsbildungsbereich der Lebenshilfe Peine-Burgdorf GmbH. Danach war ich in der Werkstatt tätig, ich montierte Bremssattelteile für die Firma Wabco. Das machte mir zwar Spaß, war aber auch eintönig und langweilig.

Heute bin ich 23 Jahre alt und habe sogar meinen PKW-Führerschein bestanden. In der Werkstatt wurde mir von meinem Gruppenleiter angeboten, einen weiteren Führerschein für die Bedienung von Maschinen (z. B. Gabelstapler, Reinigungsmaschinen etc.) zu machen. Da ich gerne fahre, sagte ich sofort „Ja“ und bin heute auch stolzer Inhaber dieses Führscheins!

Etwa zwei Monate später fragte mich Frau Ebeling (QVD), ob ich Interesse an einem ausgelagerten Arbeitsplatz bei der Firma *Faurecia Innenraumsysteme, Werk Peine*, in der Gruppe Reinigung habe. Das heißt: Mit Maschinen die Arbeitshallen reinigen! Mit zwei weiteren Teilnehmern und der Unterstützung eines Gruppenleiters habe ich im September 2012 bei Faurecia angefangen. Zuerst hatten wir Maschinen, die immer wieder defekt waren, deshalb war für unser Team das Arbeiten teilweise sehr schwer, wir mussten dann immer noch mit der Hand und auch auf allen Vieren den Fußboden reinigen. Dann bekamen wir Leihmaschinen von der Firma Kärcher, aber auch diese waren nicht so gut.

Neue Maschinen = wir dürfen entscheiden!

Mitte April bestellte die Firma Faurecia eine Wischmaschine und eine Kehrmaschine (für drinnen und für draußen) von der Firma Nilfisk ALTO. Meine zwei Kollegen und ich sollten diese testen und dann sagen, ob sie gut sind. Das war für uns eine große Ehre, dass die Firma Faurecia uns so viel Vertrauen entgegenbrachte.

Die neuen Fahrzeuge sind sehr gut und wurden von der Firma Faurecia für unsere Nutzung angeschafft. Wir sind sehr stolz, dass wir mitentscheiden durften!

Die Arbeit macht sehr viel Spaß und ist eine große Herausforderung für unser Team.

Zuerst hatten wir einige Schwierigkeiten mit der neuen, ungewohnten und selbstständigen Arbeit. Jetzt – etwa ein halbes Jahr später – haben wir uns zusammengerauft, und es klappt ganz gut mit uns.

Unsere Arbeitszeit beginnt in der Regel um 8:00 Uhr und endet um 15:30 Uhr, in den Sommermonaten können wir eigenverantwortlich und als Selbstfahrer schon um 7:00 Uhr beginnen und haben dann um 14:30 Uhr Feierabend. Wenn die Firma Faurecia es wünscht (Sonderfälle wie z. B. hoher Besuch), arbeiten wir auch schon mal ab 6:00 Uhr, das ist aber eher selten.

Da es immer mal zu Engpässen (Krankheit, Urlaub) kam, wurde unsere Gruppe durch einen vierten Kollegen erweitert. Wir teilen uns die Arbeit fair auf. Ab und zu gibt es auch mal kleine Differenzen, die wir aber schnell wieder regeln. Im Moment besucht uns Frau Ebeling regelmäßig, mit der wir dann unsere Probleme klären können. Seit Juli haben wir Frau Mombré und Frau Meyer-Merk als weitere Ansprechpartner vom QVD. ■



Die neuen Fahrzeuge sind sehr gut und wurden von der Firma Faurecia für unsere Nutzung angeschafft. Wir sind sehr stolz, dass wir mitentscheiden durften!

„Seitdem ich bei den Landfrauen bin, bekomme ich viel vom Dorfleben mit“

Interview mit Iris Reese

Frau Reese wohnt in einer eigenen Wohnung in Edemissen und arbeitet bei der Firma Rausch. Eines ihrer Hobbys sind neben ihren Reisen nach Mallorca, in die Türkei, nach Kroatien usw. die Landfrauen Edemissen.

Merte Preißler: Wie ist es dazu gekommen, dass Sie bei den Landfrauen eingetreten sind?

Iris Reese: Ich habe viele Freunde in der Wohnstätte Edemissen, die ich immer mal wieder besuche. Eine Mitarbeiterin der Lebenshilfe erzählte mir dann mal von den Landfrauen. Das fand ich gut und wollte da auch mal mitmachen.

Und wie war es für Sie, als Sie zum ersten Mal bei den Landfrauen waren?

Oh, das ist schon so lange her, mindestens zehn Jahre. Aber ich glaube, das war in Wehnsen. Es hat mir auf jeden Fall so viel Spaß gemacht, dass ich eingetreten bin.

Wie erfahren Sie von den Terminen der Landfrauen?

Eine Landfrau kommt immer und trägt mir die Termine in meinen Kalender ein.

Welche Aktivität mit den Landfrauen macht Ihnen am meisten Freude?

Die Nachtwanderung und das Schützenfest. Beim Schützenfest trage ich meine Landfrauentracht und darf auf einem Wagen mitfahren. Zu Weihnachten binden wir immer Kränze fürs Altenheim in Oelheim. Meine Aufgabe dabei ist, die Teelichter reinzustellen. Das ist auch immer schön.

Was hat sich für Sie verändert, seit Sie Mitglied bei den Landfrauen sind?

Seitdem ich bei den Landfrauen bin, bekomme ich viel vom Dorfleben und dem neusten Klatsch und Tratsch mit. ■



Arbeitsplatz Zentrale

Interview mit Kay-Olaf Franz

Im Jahr 2008 hat uns eine Verwaltungsmitarbeiterin aus der Leistungsabrechnung auf eigenen Wunsch verlassen. Daraufhin wechselte die Mitarbeiterin der Zentrale auf diese Stelle in die Leistungsabrechnung. Für die Zentrale gab es also Bedarf.

Die Mitarbeiter des Sozialdienstes kamen auf uns zu und empfahlen die Besetzung mit Beschäftigten. Man wüsste auch schon geeignete Kandidaten. Da wir eine derartige Lösung auch bereits aus anderen Lebenshilfeeinrichtungen kannten, begannen wir mit der Organisation.

Im August hat der QVD zusammen mit der Verwaltung die Rahmenbedingungen und Aufgaben der Zentrale definiert und mögliche Bewerber ausgewählt. Als Bewerber kamen Kay-Olaf Franz und Frank Prieske in Frage. Diese haben am 1. November 2008 ihre Arbeit in der Zentrale der Verwaltung aufgenommen. Zunächst relativ kurzfristig als Praktikum und seit dem 1. Januar 2009 per Beschäftigungsvertrag.

Sarah Limburg: Wie kamen Sie zu der Stelle in der Zentrale?

Kay-Olaf Franz: Zunächst habe ich von 2003 bis 2009 in der Werkstatt in der Gruppe von Herrn Schulze gearbeitet. Dann wurde ich gefragt, ob ich mir vorstellen könnte, in der Zentrale zu arbeiten. Da sagte ich ja, und seitdem arbeite ich hier.

Was hat sie veranlasst, in der Zentrale zu arbeiten?

Ich habe schon öfters in der Zentrale ausgeholfen. Nachmittags war ich dann hier zwei bis drei Stunden eingesetzt. Da wusste ich, dass mir die Arbeit Spaß macht.

Was sind die Hauptaufgaben?

Wir sind zuständig für die Telefonannahme, haben Computeraufgaben, versenden Faxe, frankieren Briefe, verteilen die Hauspost und packen die Taschen für den Hauspostversand ein und aus. Auch im Intranet machen wir ein paar Sachen.

Sind Sie mit der Arbeit in der Zentrale zufrieden?

Obwohl es auch anstrengend sein kann, bin ich zufrieden. Mir macht die Arbeit Spaß, und ich bekomme auch gute Unterstützung. Ich denke, die Anforderungen passen, und ich möchte gern weiterhin in der Zentrale arbeiten.

Welche Herausforderungen bringt die Arbeit mit sich?

Der Transport von manchen Sachen ist manchmal etwas schwieriger. Aber mit dem PC und dem Telefon konnte ich von Anfang an gut umgehen.

Woher stammen diese Kenntnisse?

Ich habe zu Hause zwei Computer und mit denen beschäftige ich mich seit Jahren. Und seit ein paar Wochen mache ich auch einen Computerkurs bei der Kreisvolkshochschule. Dort lernt man auch viele neue Sachen dazu.

Wie gehen Sie mit Belastungen um?

Wenn es mir zu viel wird, dann gebe ich den Kollegen aus der Verwaltung Bescheid. Frau Kowalewski ist meine Hauptansprechpartnerin, und sie regelt das dann meistens.

Wie empfinden Sie die Arbeitsbedingungen?

Die Arbeitsbedingungen sind gut, allerdings könnte die Pause etwas länger als eine halbe Stunden sein.

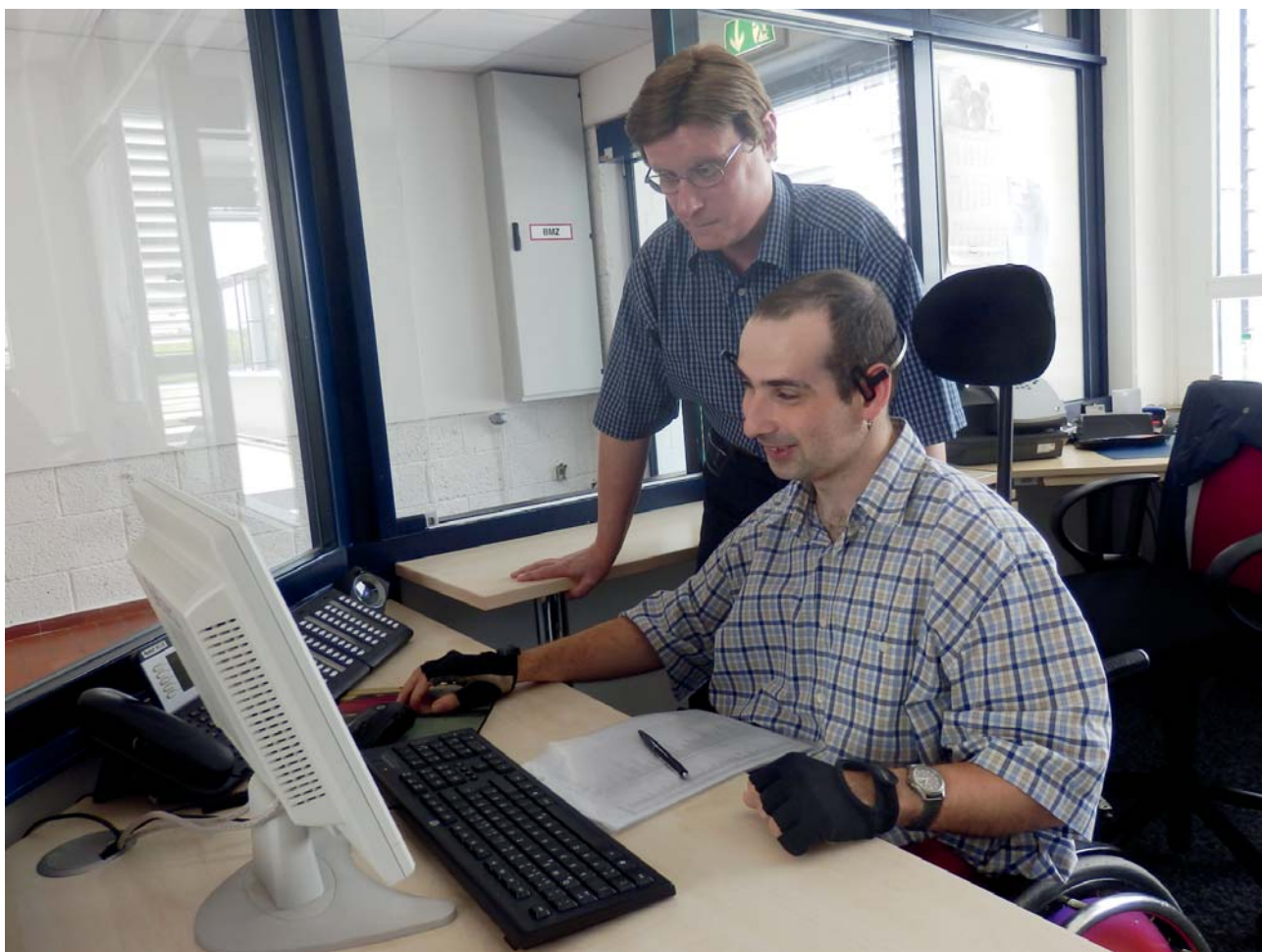
Erleben Sie einen gleichberechtigten Umgang?

Also bisher fühle ich mich gleichberechtigt, die Kollegen sind nett, und ich denke nicht, dass ich benachteiligt werde.

Haben Sie private Ziele?

Ich reise gern. Dieses Jahr war ich schon mit einer Freizeit in Köln. Das gefällt mir und ich möchte noch viele Orte sehen. ■

**Frank Prieske und Kay-Olaf Franz
aus der Zentrale in Berkhöfen**



Austausch zwischen Betriebsrat und Werkstattrat

Interview mit Monika Krummbein und Ulf Sternberg

Der Betriebsrat der Lebenshilfe Peine-Burgdorf hat zu seiner Betriebsversammlung am 21. Juni 2013 in der WfbM Burgdorf den Werkstattrat eingeladen. Die Vorsitzende Monika Krummbein und das Werkstatratsmitglied Ulf Sternberg waren als Vertreter des Werkstattrats der Einladung nachgekommen.

Wenige Tage nach der Versammlung führte das Betriebsratsmitglied Burkhard Hußmann mit den beiden ein Interview, mit dabei war auch Birte Runge vom Sozialdienst, Assistentin des Werkstattrats.



Burkhard Hußmann: Eigentlich hätten Sie ja den Tag frei durch die Betriebsschließung. Danke, dass Sie trotzdem zur Betriebsversammlung gekommen sind.

Monika Krummbein: Wir bekommen dafür einen anderen Freitag frei. Ich möchte mich auch bei Frau Runge bedanken, dass Sie mich aus Lehrte geholt hat und wieder nach Hause gebracht hat.

Burkhard Hußmann: Wie fanden Sie die Betriebsversammlung, an der Sie ja das erste Mal teilnahmen?

Monika Krummbein: Das war interessant für uns, mal zu hören, was auf so einer Betriebsversammlung alles so gesagt wurde.

Ulf Sternberg: Wir wurden auch vom Betriebsratsvorsitzenden und vielen Mitarbeitern begrüßt.

Burkhard Hußmann: War die Information über unsere betriebliche Altersversorgung nicht zu langweilig für Sie?

Monika Krummbein: Nein, auch das fand ich mal interessant. Eine gute Idee fand ich auch die Fragen an den Geschäftsführer und den Betriebsrat.

Burkhard Hußmann: Hatten Sie in der Pause auch die Möglichkeit, mit Mitarbeitern zu reden?

Monika Krummbein: Ja, ich habe mit Frau Treptow gesprochen und ihr vorgeschlagen, dass wir ja Kugelschreiber mit unserem neuen Logo in unserer Werkstatt bedrucken können. Ich bediene doch die Druckmaschine und könnte mir das gut vorstellen.

Burkhard Hußmann: Können Sie sich vorstellen, was der Werkstattrat und der Betriebsrat gemeinsam erreichen könnten?

Monika Krummbein: Es wäre schön, wenn die Kollegen, die mit dem Fahrdienst kommen, auch in den Betriebsferien arbeiten könnten. Der Urlaub in den Schulferien ist immer teuer für uns, und viele Urlaubsangebote finden außerhalb der Ferien statt.

Burkhard Hußmann: Ja, in Burgdorf und Berkhöfen arbeiten viele Kollegen im Betriebsurlaub. Nur weil man im Fahrdienst ist, darf man nicht benachteiligt werden. Wir werden das mal im Betriebsrat diskutieren.

Ulf Sternberg: Dass alle Werkstätten die gleichen Arbeitszeiten haben, hat auch lange gedauert. Vielleicht klappt das ja mit der freien Urlaubswahl auch.

Monika Krummbein: Das stimmt, das Thema „gleiche Arbeitszeiten“ hatten wir schon mit dem ehemaligen Geschäftsführer Herrn Krause besprochen.

Burkhard Hußmann: Werkstattrat und Betriebsrat sind ja beides gewählte Gremien, der Betriebsrat wird im Frühjahr 2014 gewählt. Wann sind denn die Wahlen des Werkstattrates?

Ulf Sternberg: Der Werkstattrat wird dieses Jahr am 17. Oktober gewählt.

Burkhard Hußmann: Dann wünsche ich ihnen, dass Ihre Kolleginnen und Kollegen eine gute Wahl treffen. Danke für Ihre Bereitschaft zur Teilnahme an unserer Betriebsversammlung und danke für das nette Gespräch.

Monika Krummbein: Wir bedanken uns auch, und ich werde in unserer nächsten Werkstattratssitzung anregen, dass wir mal den Betriebsrat einladen. ■



Wir planen unseren Betriebs-Urlaub selber

von der Bewohner-Vertretung der Wohn-Stätte Celler Straße

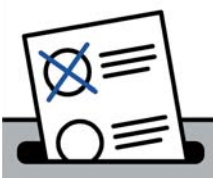


Wir, die Bewohner-Vertretung, machen vor dem Betriebs-Urlaub eine Umfrage.

Jeder Bewohner kann einen Zettel ausfüllen.

Auf dem Zettel sind Dinge, die man ankreuzen kann, aber man kann auch selber Dinge aufschreiben.

Weil nicht alle Bewohner lesen können, sind auf dem Zettel Bilder von den Angeboten.



Jeder Bewohner darf aufschreiben, was er gerne machen möchte.

Jeder Bewohner hat drei Wünsche.

Man kann Dinge ankreuzen oder selber Ausflugs-Ziele oder Angebote aufschreiben.

Die Bewohner-Vertretung sammelt die Zettel wieder ein.

Die Bewohner-Vertretung schreibt auf, was alles gewählt wurde.

Sie schreibt auch auf, was ganz viel gewählt wurde.

Das Ergebnis der Umfrage wird ausgehängt.



Das Ergebnis bekommt auch die Wohn-Stätten-Leitung.

Dann planen die Mitarbeiter, an welchen Tagen die Sachen gemacht werden.



Die Bewohner-Vertretung macht so eine Umfrage schon seit vielen Jahren.

Dieses Jahr waren wir im Serengeti-Park.

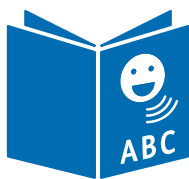
Wir waren Tretboot fahren.

Wir haben Disc-Golf gespielt.

Wir waren Bowlen.

Es war ein schönes Programm.

Wir werden die Umfrage nächstes Jahr wieder machen.



Der neue Werkstatt-Rat stellt sich vor

von Janett Evers



Am 17.10. 2013 wurde der neue Werkstatt-Rat für 4 weitere Jahre gewählt. An allen 4 Stand-Orten der Lebenshilfe Peine-Burgdorf wurden Vertreter von den Beschäftigten der Arbeits-Bereiche, Teilnehmern der Berufs-Bildungs-Bereiche und Beschäftigten der Förder-Gruppen zum Werkstatt-Rat gewählt.



Der Werkstatt-Rat setzt sich für die Interessen aller Beschäftigten und Teilnehmer der Werkstatt ein. Unterstützt wird der Werkstatt-Rat von einer Mitarbeiterin vom Sozial-Dienst.

In diesem Jahr konnten sich die Beschäftigten der Förder-Gruppen und die Beschäftigten aller Arbeits-Bereiche zur Wahl aufstellen lassen.



Die Teilnehmer der Berufs-Bildungs-Bereiche, die länger als 6 Monate in der Lebenshilfe Peine-Burgdorf beschäftigt sind, haben bei der Wahl mit abgestimmt.



Das wichtigste Ziel war, die Wahl so zu gestalten, dass jeder mitmachen kann.

Mit Hilfe von Schau-Bildern wurden die Wahl-Bekanntmachung und der Wahl-Ablauf in den Gruppen erklärt.

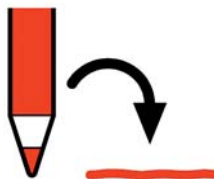
Das Interesse, sich als Kandidat aufstellen zu lassen, war groß.



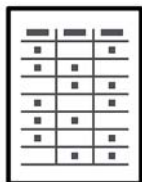
Die Kandidaten wurden in umlaufenden Ordnern in leichter Sprache vorgestellt.

Unterstützt wurde dies durch eine Bild-Sprache.

Sie haben mit ihren Interessen und Zielen als Kandidat geworben.



Ein Poster, das mit Hilfe eines Stiftes die Kandidaten-Interessen und Ziele erfahrbar machte, wurde an jedem Werkstatt-Standort ausgehängt.



Ein besonderer Dank ist an die Teilnehmer der Berufsbildungs-Bereiche zu richten, die die Wahl-Urnen hergestellt haben. Die Sicht-Schutze für den Wahltag wurden in der Werkstatt Berkhöpen hergestellt. Dafür sprechen wir den Beschäftigten unseren Dank aus.

Herzlichen Glückwunsch allen neuen Mitgliedern des Werkstatt-Rat! ■



Hintere Reihe von links nach rechts:

Uwe Hiltner (Geschäftsführer LHPB), Rudolf Grote, Fred Kutzia (beide WfbM Berkhöpen), Barbara Philipp (Rehatec Peine), Hartmut Meyer (WfbM Peine), Birte Runge (Mitarbeiterin Sozialdienst, Assistentin des Werkstattrates)

Vordere Reihe:

Kay-Olaf Franz (Verwaltung Berkhöpen), Monika Krummbein (WfbM Burgdorf), Christine Arndt (Verwaltung WfbM Peine)



Jubiläumsfeier 50 Jahre Peiner Lebenshilfe e. V.



Vier Jahre nach Gründung der Peiner Lebenshilfe e. V. mietet die Lebenshilfe im Dezember 1967 die Villa Berkhöfen vom Landkreis Peine. Im Januar 1968 findet die Nutzungsübergabe statt, und die Arbeit mit zunächst 25 Kindern und acht Jugendlichen mit Behinderung kann beginnen.

Der Verein Peiner Lebenshilfe e. V. wurde vor 50 Jahren, am 10. Juni 1963, gegründet, um Kindern mit Behinderung eine Chance auf Bildung zu ermöglichen.

Aus diesem Grund feierten die Vereinsmitglieder am 14. Juni 2013 im schönen Ambiente des Forums Peine sowohl das bereits 50-jährige Bestehen der Peiner Lebenshilfe e. V. als auch das 25-jährige Jubiläum der Sportabteilung des Vereins (SVL).

Einige der Highlights dieses Nachmittags waren der Chor der KiTa Vin und der Chor der KiTa MiA, die Seifenblasen, die das Publikum mit ihren liebevoll inszenierten Auftritten zu begeistern wussten.

Außerdem ist auch die Rede von Herrn Rudolf Bremer hervorzuheben, der eine Retrospektive auf die Anfänge des Vereins gab und durch seine spannende Art zu erzählen die Zuhörer zu fesseln wusste.

Die beiden Tanzgruppen „Traumtänzer“ und „Lustige Tanzhasen“ zeigten ihr Können und beeindruckten mit ihrer hervorragenden Tanzperformance. Als krönender Abschluss wurde das Haus gerockt mit den „Boppin‘ Blue Cats“.

Es feierten auch einige Personen mit, die von Anfang an dabei waren – die früheren Kindergartenkinder von damals. Manche von ihnen sind noch in der Werkstatt beschäftigt, wie z. B. Herr Klaus Hoffmann, der aktiv in der Tanzgruppe ist und außerdem den Kontrabass bei den „Boppin‘ Blue Cats“ zupft. Andere genießen bereits ihren Lebensabend in der Tagesstätte und wohnen im Erich Mundstock Haus für Senioren.

Die 50-Jahres-Feier im Forum Peine war auch ein Anlass, um sich bei einigen der Menschen, die sich in diesem Zeitraum für den Verein engagiert haben, zu bedanken und sie zu ehren. Hier wären unter anderen zu nennen Frau Ursula Sonnenburg, jetzt stolze 94, welche vom Anfang bis 1970 als Geschäftsführerin dabei war. Langjährige Ehrenamtliche im Vorstand waren auch Frau Karola Jeratsch, Frau Ursula Schroer, Herr Rudolf Bremer, Frau Kristina Peters, Herr Horst Bleßmann, Herr Heinrich Möhle und viele, viele andere, bei denen wir uns für ihren teilweise aufopferungsvollen Einsatz ganz herzlich bedanken.



Für die Arbeit im SVL danken wir insbesondere Herrn Karl Janßen, dem Gründer des SVL, und dem leider bereits verstorbenen Herrn Eisenberger sowie dem jetzigen Übungsleiter für Fußball Herrn Oliver Reuter. Auch Frau Gertrud Eisenberger danken wir für ihren langjährigen Einsatz. Sie war seit 1982 für die Tanzgruppen zuständig. Sowie auch ihrer Nachfolgerin Frau Henrike Kamps-Eckert und Frau Angelika Spiethoff, die für die Schwimmer zuständig ist.

Und ganz besonders bedanken wir uns bei all den Menschen, die nicht so sehr im Rampenlicht stehen oder deren Namen nicht allen bekannt sind, aber ohne deren Arbeit, ehrenamtliche Tätigkeit, Beitrag oder Spende die Lebenshilfe Peine e. V. nicht existieren könnte. Vielen Dank! ■



Die Tanz-Piraten

der Peiner Lebenshilfe (SVL)



Achtung, Bekanntgabe!

Hallo, liebe Leute!

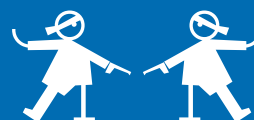
Wir, die ehemaligen „Lustigen Tanzhasen“ des SVL, haben uns umbenannt in einen neuen Künstlernamen. Der bisherige Name war nicht mehr zeitgemäß, ein neues Image – neuer Charakter hat sich entwickelt im Laufe der Zeit.

Jetzt ist Piraterie angesagt, rette sich wer kann!
Wir machen zwar nicht die Weltmeere unsicher, aber die Feste.

Stellt Euch schon mal drauf ein, denn jetzt kommen die:
„Tanzpiraten der Peiner Lebenshilfe“ (SVL)

Im Namen der Tanzpiraten: Wir lassen freundlichst grüßen, wünschen weiterhin gute Unterhaltung und viel Spaß.

Friederike Sonnenberg (Mannschaftsführung)



Wir suchen einen

Sportkoordinator m/w

für den Sportverein der

Peiner Lebenshilfe e. V.

„Sportkoordinator“

Der 1988 gegründete Sportverein der Peiner Lebenshilfe e. V. (SVL) bietet Menschen mit Behinderung Sportangebote in den Sparten Fußball, Schwimmen und Tanzen / Gymnastik.

Die Peiner Lebenshilfe sucht für ihren Sportverein zum nächstmöglichen Termin einen Sportkoordinator (m/w) im Ehrenamt.

Ihre Aufgaben:

- fachliche, personelle und administrative Koordination des Sportvereins
- Konzeptionelle Weiterentwicklung des Angebotes
- Ansprechpartner für Mitglieder, für den Vorstand des Vereins sowie für Mitarbeiter der Lebenshilfe Peine-Burgdorf GmbH
- Gremienarbeit beim Sportbund auf Kreis- und Landesebene
- Tätigkeit als Trainer

Ihr Profil:

- sportinteressiert
- kreativ
- positive Grundhaltung gegenüber Menschen mit Behinderung

Wir bieten:

- eine abwechslungsreiche und innovative Tätigkeit
- Gestaltungsmöglichkeiten
- Gelebte Inklusion in einer offenen Atmosphäre
- Aufwandsentschädigung, Kilometer-Pauschale etc.

Die monatliche Arbeitszeit umfasst 8 – 10 Stunden, mit Unterstützung durch den Vorstand des Vereins Peiner Lebenshilfe sowie die Verwaltung der Lebenshilfe Peine-Burgdorf GmbH.

Bewerbungen richten Sie bitte bis zum 31.12.2013 an:

Peiner Lebenshilfe e. V.

Christine Heuer

Am Berkhöpen 3 // 31234 Edemissen

Tel. 05176 / 189-45 // christine.heuer@lhpbd.de

„sei dabei“ – ein Schlagwort mehr in unserer so reichen Zeit an werbewirksamen Spots

von Erhard Popp

In Verbindung mit Behinderten – vornehmlich geistig und körperlich Behinderten – ein hoher Anspruch.

Alle in diesem Bereich Tätigen sind sich einig, dass allen behinderten Menschen Zugang zu allen Bereichen des täglichen Lebens ermöglicht werden soll und muss. Von den Behinderteneinrichtungen ist schon vieles getan und wird noch getan, um die behinderten Menschen, soweit es geht, auf die Realitäten des Dabeiseins vorzubereiten.

Das ist die eine Seite, die andere ist die Gesellschaft, die in den vergangenen Jahren einen großen Sprung in der Akzeptanz von Menschen mit Behinderung gemacht hat, aber von der Selbstverständlichkeit des natürlichen Miteinanders noch weit entfernt ist.

Es ist das berühmte Problem vom Berg und dem Propheten. Die behinderten Menschen, in diesem Fall der Berg, werden sich schwer bewegen lassen – das müssen schon die Propheten, die Gesellschaft, tun.

Ein weites Feld der Überzeugungsarbeit, frei von Mitleid, aber reich an Verständnis, ist nötig. Dadurch, dass Schlagworte in die Gesellschaft trompetet werden, wie „Inklusion“, mit der die meisten nichts anzufangen wissen, ist nichts erreicht, zumindest nicht von heute auf morgen. Hier ist eine umfassende Erklärung nötig.

Es ist zu hoffen, dass wir im Laufe der Zeit der Utopie etwas näher kommen, dass auch das Behindert sein ein normaler Teil unseres Lebens ist.

Hören wir nicht auf, daran zu arbeiten! ■



*Erhard Popp, Vorsitzender
der Lebenshilfe e. V. Burgdorf*

Selbstbestimmung – Vom Wunsch zur Wirklichkeit

von Birgit Bode

Im Folgenden wollen wir das Thema Selbstbestimmung – vom Wunsch zur Wirklichkeit – gemeinsam anschauen. Es ist uns wichtig, unsere Sicht auf die Dinge möglichst einfach und verständlich zu verfassen.

WIR, das ist eine Gruppe von Besuchern und einer Mitarbeiterin des Treffpunkts/Freizeitbereich der Lebenshilfe e. V. Burgdorf. Als die Anfrage nach der Verfassung eines Artikels kam, war sofort klar, das Thema gehen WIR gemeinsam an. Schließlich betrifft es ja jeden Einzelnen von uns zu gleichen Teilen. Das sehen Sie sicher genauso wie WIR oder?!

Was ist Selbstbestimmung?

WIR verstehen darunter, das eigene Leben frei zu gestalten – bestimmen, je nach Wahlmöglichkeiten, um eine angemessene Lebensqualität zu erlangen.

- So möchte ich leben (eigene Wohnung, Wohngemeinschaft, Frauen WG, Männer WG ...)
- So möchte ich arbeiten (Werkstatt, Außenarbeitsplatz oder ganz ohne Arbeit ...)
- So möchte ich meine Partnerschaft / Sexualität leben (Mann/Frau, Frau/Frau, Mann/Mann)
- So möchte ich meine Freizeit gestalten (Freunde treffen, ins Ausland reisen, nichts tun ...)
- So möchte ich, dass meine Meinung vertreten wird (Wahlrecht)

Einfach gesagt: Ich bin als Teil der Gesellschaft wichtig! Häufig wird Selbstbestimmung mit Selbstständigkeit gleichgesetzt, doch das ist nicht das Gleiche.

Ein Leben ohne fremde Hilfe führen zu können, das ist Selbstständigkeit.

Viele Menschen sind selbstständig, was nicht automatisch bedeutet, dass sie selbstbestimmt leben. Andererseits muss ein Mensch, der ein hohes Maß an Hilfebedürftigkeit hat, nicht zwangsläufig der Fremdbestimmung unterliegen. Diesen Aspekt sollten wir uns, die mit behinderten Menschen leben und arbeiten, von Zeit zu Zeit bewusst machen, um auf dem einen oder anderen Gebiet aus dem Wunsch Wirklichkeit werden zu lassen.

Nun stellt sich die Frage: **Was braucht die Selbstbestimmung?**

Selbstverständlich haben WIR uns auch dazu unsere Gedanken gemacht ...

RESPEKT ... gegenüber dem Menschen, seinem Lebensrecht, seiner Würde, seinen Bedürfnissen und den von ihm getroffenen Entscheidungen, sie anzuerkennen und wertzuschätzen.



Einfach gesagt: „Ich möchte nicht mehr, dass andere, Angehörige und Ärzte, Entscheidungen über meinen Kopf hinweg treffen.“ **Jürgen B., 49 Jahre**

OFFENHEIT und FLEXIBILITÄT ... für neue Wege, Sichtweisen und unkonventionelle Lösungen. In engem Zusammenhang mit dieser Offenheit steht eine notwendige Flexibilität, auf individuelle Bedürfnisse schnell und angemessen reagieren zu können.



Einfach gesagt: „Ich möchte meine Meinung sagen und ernst genommen werden.“ **Kerstin K., 46 Jahre**

UNTERSTÜTZUNG ... ist der Schlüssel, der Selbstbestimmung bei Menschen mit Behinderung funktionieren lässt. Voraussetzung dafür ist, dass man selbst bestimmt, durch wen, wie, wo, und wann unterstützt wird.



Einfach gesagt: „Wem ich mich anvertrauen will, entscheide ich, kein anderer.“

Günter L., 58 Jahre

WAHLMÖGLICHKEITEN ... das heißt keine Einschränkung, ob für Menschen mit oder ohne Behinderung. Alle müssen über die gesamte Bandbreite an Wahlmöglichkeiten in ihrem Leben verfügen können.



Einfach gesagt: „... um meine eigenen Erfahrungen machen zu können, muss ich meinen Weg gehen.“

Ulf S., 50 Jahre

Was bewirkt die Selbstbestimmung, wozu ist sie gut?

WIR finden: **Sie macht Mut**, eigene Möglichkeiten zu entdecken und auszubauen.

WIR finden: **Sie entlässt uns aus den Nebenrollen** (Fremdbestimmung und Bevormundung) und **macht uns zu Hauptdarstellern** des eigenen Lebens – völlig unabhängig von der Schwere der Beeinträchtigung.

Einfach gesagt: Wir haben viele Talente / Begabungen, Stärken, Fähigkeiten ... zu bieten und möchten Sie einladen, daran teilzuhaben.

Nun, bis hierhin sind Sie gewiss unserer Meinung ... vom Wunsch sind wir schon lange entfernt, WIR befinden uns bereits auf dem Weg ...

Doch genau auf diesem Weg begegnen uns häufig „Stolpersteine“ – Hemmnisse der Selbstbestimmung ...

UNSER Wunsch ist es, „Stolpersteine“ – egal wie sie aussehen – gemeinsam aus dem Weg zu räumen.

Wunsch und Wirklichkeit miteinander zu verbinden ist unsere Aufgabe. ■



*Birgit Bode, Freizeitbereich
Lebenshilfe e. V. Burgdorf*

Lebenshilfe Peine-Burgdorf GmbH

Am Berkhöpen 3 // 31234 Edemissen

Tel. 05176 / 189-0 // Fax 05176 / 92 30 07

info@lhpb.de // www.lhpb.de

Wir sind zertifiziert nach DIN ISO 9001:2008

11 // 2013



Begleiten. Fördern. Teilhaben.